

# Überall ist Babylon

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506750>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überall ist

# BABYLON

## Das Auge nach innen gerichtet

Es hat keine Zeit gegeben, in der so viel geredet und geschrieben wurde wie in unserer Zeit. Aber ob man sich deswegen auch besser versteht, das ist fraglich. Wer z. B. aufmerksam zwei Gesprächspartner beobachtet, merkt rasch, wie häufig sie haargenau aneinander vorbeireden. Jedem geht es darum, das zu sagen, was *er sagen* möchte, und des Partners Rede ist jedem nur Anlaß, das Stichwort zu liefern für den Beginn des *eigenen* Redeflusses. Man hört das nicht nur – man sieht es auch. Jeder blickt dem Partner nicht aufmerksam in die Augen, was ein wirkliches Gespräch eigentlich erheischte, sondern jedes Sprechers Auge ist nach innen gerichtet. Er beschäftigt sich mit *sich* und *seinem* Anliegen. Mit andern Worten: es wird viel geredet, aber wenig voneinander verstanden («Überall ist Babylon» war der Titel eines Buches, das aber zu unserem Thema nichts aussagt).

Und wie es im Gespräch ist, so geht es beim Lesen zu.

## «Gesinnungswechsel beim Nebelspalter?»

Diese Frage stellte ein Leser in einer Tageszeitung. Er beanstandete des Nebelspaltes «Berichterstattung» aus Vietnam: «Zwei Nordvietnamer bedauerten den Abschluß eines amerikanischen Flugzeuges, weil es nun leider nicht mehr *eigene* Stellungen bombardieren könne.» Auf einer Karikatur sei Präsident Ky im Armeetresor aufbewahrt, weil er der einzige Vietnamer sei, der nach den Amerikanern rufe. Auf einer andern Zeichnung flögen aus dem Munde Präsident Johnsons Friedenstauben, die vor rotem Hintergrund zu Bomben würden. Und ferner: für den Neokonformisten W. M. Diggelmann sei eine Lanze gebrochen worden ...

Daraus schloß besagter Leser, dem Nebelspalter sei der Degen, mit dem er früher den Nebel lichtete, aus der Hand geschlagen worden, und er tappe nun orientierungslos im gelben Flugsand. Diese Einsendung hat in den Spalten der Tageszeitung zu einer Diskussion geführt, in die sich auch ein Textmitarbeiter des Nebelspaltes eingeschaltet hat, was wiederum einige Leser zur Meinung veranlaßt haben dürfte, der Mann rede für *alle* Mitarbeiter. Was nicht der Fall ist,

was aber Anlaß für eine grundsätzliche Ueberlegung sein soll:

## Rund 1500 Zeitungen und Zeitschriften

Die Schweiz gilt als zeitschriftsreichstes Land. Es erscheinen bei uns rund 1500 Zeitungen und Zeitschriften. Wollte man böswillig sein, könnte man sagen, wir benötigten so viele Blätter, damit möglichst jedem Bürger, der eine andere Meinung vertritt, wenigstens ein Blatt nach dem Munde reden könne. Diese Vermutung hätte manches für sich. Denn was die meisten Leser in ihrem eigenen Leibblatt suchen, ja von ihm fordern, das ist die Darlegung ihrer *eigenen* Meinung. Schreibt ein Blatt der Meinung eines Lesers entgegen, dann nehmen das viele nicht als Anregung, die eigene Meinung zu überdenken, sondern zum Anlaß, der Redaktion einen Schreibbrief zu senden, der meist mit der Wendung endet:

«... und falls Ihre Redaktion nochmals ..., dann stelle ich, obwohl langjähriger Abonnent, das Blatt appl!» Und dieses Appl hat meist etwas Endgültiges.

Es ist eigentlich interessant: Wir pflegen die Vielzahl von Zeitungen

Foto Steimer, Rorschach



## Feuchtfrohlich am Bodensee

trafen sich in Rorschach anlässlich einer Sendung des Oesterreichischen und des Schweizer Fernsehens v. l. n. r. Fredy Sigg, Peter Hürzeler, Annette von Aretin (als deutsche Präsentatorin), Nico, Heidi Abel, Jürg Spahr (Jüsp), Martha Hauser (als österreichische Präsentatorin) und Franco Barberis. Die Sendung wird am 17. Juni um 16.40 Uhr ausgestrahlt und bringt neben Informationen über Segeln, Tauchen und Wasserskifahren einige Mode-Darbietungen, die, wenn man an die gezeigten Mini-Jupes denkt, noch um einiges unterboten werden können.

Die Sendung wird am 21. Juni um 16.10 Uhr wiederholt.

und Zeitschriften in der Schweiz damit zu begründen, daß wir ihrer eben dringend bedürftig für die politische Meinungsbildung. Und das ist zweifellos richtig. Aber was bedeutet Meinungsbildung? Doch wohl dies, daß man sich seine Meinung *bildet*. Das kann man aber nicht, wenn man eine derart fest verhärtete eigene Meinung hat, daß sie sich nicht mehr verändern, d. h. bilden kann. Seine Meinung zu ändern – nicht leichtfertig, natürlich, sondern durch seriöses Ueberlegen – ist nämlich, entgegen einer verbreiteten Auffassung, keine Schande. Moravia sagte: «Nur der braucht seine Meinung nie zu ändern, der keine hat.»

## Das Schwert des Nebelspaltes

Der Nebelspalter kann so wenig wie eine andere Zeitung über alle Erscheinungen in der Welt – politisch, kulturell, wirtschaftlich – dem Leser eine *einzig*, schön abgerundete Meinung darbringen. Er will jedoch die verschiedenen Aspekte dieser Erscheinungen glossieren, apostrophieren, kommentieren und *dadurch* dem Leser helfen, sich eine eigene Meinung zu *bilden*.

Zwar muß auch hinter dem, der glossiert und apostrophiert und kommentiert, eine Meinung stecken, aber eine Meinung, die weder von allen Lesern noch von allen Mitarbeitern geteilt werden muß. Was tut's: Es genügt, um andere zu veranlassen, ihre Meinung zu überdenken. Denn Meinungen, die man nie überdenkt, sind oft nur *vorgefaßte* Meinungen.

Zu dem von einem Zeitungsleser erwähnten Beispiel aus dem Nebelspalter:

Der Nebelspalter habe eine Lanze für Diggelmann gebrochen? Das stimmt! Das hat ein Mitarbeiter getan. *Aber er hat es getan als Entgegnung auf einen Angriff eines andern Mitarbeiters auf Diggelmann.* Und das also soll bedauerlich sein? Ich war bisher stets der Meinung, das «Schwert», welches Nebel zu lichten habe, werde vom Leser geführt, wobei er tunlichst beide Seiten höre, ehe er sich für die eine entscheide.

Und zu den andern Vorwürfen:

Man kann mit durch-und-durch demokratischer Gesinnung z. B. den USA als Schwesterdemokratie mit größtem Wohlwollen gegenüberstehen und sich dennoch erlauben, gewisse unerfreuliche Dinge dieses Landes zu verurteilen oder zu glossieren. Die Nebelspalter-Mitarbeiter stehen allesamt auf dem Boden der Demokratie, sie sind – wie man so schön sagt – von staatserehaltender Gesinnung. Dennoch oder gerade deswegen glossieren sie auch Erscheinungen aus dem schweizerischen Alltag. Dort aber, wo das Ziel außerhalb unserer Landesgrenzen liegt – soll man es nicht auch kritisch anvisieren? Ich meine: Man soll, besonders wenn man den Kritisierten liebt.

Nun ist die Form, in welcher der Nebelspalter kritisiert, etwas anders als in einer Tageszeitung. Der Nebelspalter glossiert und karikiert. Und karikieren heißt übertreiben. Schwächen übertreiben, damit sie sichtbar werden; aus einem Körnchen Wahrheit ein Korn machen, damit man es sieht.

Es ist verständlich, daß das Korn für *den* ärgerlich ist, der das Körnchen *nicht sehen will*.

Bruno Knobel